

Zeitschrift: Ski : Jahrbuch des Schweizerischen Ski-Verbandes = Annuaire de l'Association Suisse des Clubs de Ski

Band: 19 (1924)

Artikel: Männlichen

Autor: Brawand, Samuel

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-541386>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Männlichen.

Von SAMUEL BRAWAND.

Phu!, zieht der Heiterluft! Mich kruppelte bedenklich an die Finger, als ich meine Strammer zuklappte. Nun rasch in die Handschuhe, schon pfeift mir der Wind schärfer um die Ohren, da meine Ski mich sausend dem Talgrunde entgegenführen. Noch ist es dunkel; doch mir ist völlig jedes Körnlein im Gelände bekannt, fahre ich doch jeden Morgen denselben Weg zur Schule. Heute aber denke ich nicht an Geschichte, an Strafe und Aufsatz. Nein, heute haben meine Buben das Wort. Sie haben's erreicht, dass ich mit ihnen nach Männlichen gehe.

Im «Grund» ist's, wie immer, grimmig kalt. Die Lüttschine gar duckt sich zum kleinen Bächlein. Mir schien schon oft, als ob König Winter dort irgendwo seine unsichtbare Residenz aufgeschlagen habe; denn so wie im «Grund» fühlte ich noch nirgends seine Macht. Unwillkürlich stemme ich meine Stöcke fester zum Dauerlauf, um möglichst bald den «Boden» durchquert zu haben.

Mit zwei wohlgezielten Stockhieben fliegen meine Strammer wieder auf, und schnell sind die Ski zusammengebunden, Stöcke ineinander, und der Aufstieg beginnt.

Ich fühle meine Jugend! Morgen, wie gleichen wir uns! Rüstig steig' ich, und warm wird mir, trotz der Kälte.

«Tag!» Fröhlich, über's ganze Gesicht lachend, ruft's der erste meiner Buben. Der weiss nichts von Kälte, trotz seiner dürftigen Sportausrüstung. Sein fester Wille, Männlichen zu erreichen und die bevorstehende Lust der Abfahrt lassen ihn die Morgenfrische vergessen. Heute geht er gern zur Schule. Heute braucht er nichts zu lernen, nichts zu «können», heute kommt er auch zur Geltung. «Wenn ich auch im Zahlen- und Schrifttum schlecht zu Hause bin, heute will ich's ihnen weisen, dass ich auch was kann».

Bald sind wir zu einem recht ansehnlichen Trüpplein angewachsen, gar zwei Mädchen haben sich auf die Bretter gewagt. Das will etwas heissen in unserem Schulbezirk; denn trotz Winterpracht und Schnee gilt bei uns immer noch die

Norm, dass das Mädchen keiner Leibesübung bedarf. Heil den kleinen Bahnbrecherinnen!

Bei den Speichern pfeift's. Goldig zieht's übers Faulhorn nieder. Die Sonne weckt das schneeige Tal. Leise streicht sie mit weicher Hand über die Höhen, und sie erwachen, öffnen ihre Augen weit, immer weiter, bis sie uns klar entgegenlachen. Verjüngt scheint die ganze Natur im jungen Morgen. Alles lacht, wir, die Berge, alles strotzt von überschüssiger Kraft.

Wie der werdende Tag auf meine Kinder wirkt! Nichts von überschwänglichem Preisen! Ich hüte mich wohl, sie auf die Pracht aufmerksam zu machen. Wirkt sie doch so deutlich auf sie, ohne dass es ihnen bewusst wird, warum sie heller blicken, warum sie zu jauchzen beginnen. Sie fühlen wohl tief im Unterbewusstsein ihre Verwandtschaft mit dem jungen Tag; und das ist genug.

Wir schnallen beim «Schärm» unsere Ski an. Wie haben die Buben sich wieder zu helfen gewusst! Seehundsfelle kennen sie kaum; dafür haben sie mit Stricken einen Ersatz geschaffen, der praktisch, billig und gut ist.

Rasch steigen wir nun an den tiefverschneiten Mittelläger-Hütten vorbei. «U ysi Hitta gschou, wie's achtet», ruft einer. Man hat gar nicht das Gefühl von etwas Schwerem beim Anblick dieser Dachlasten. Witzig scheinen die Hüttlein mit ihren braunen Augen aus ihrer dicken Winterhaube zu lügen: Winter, du kriegst uns doch nicht unter!

Wir sind in der Sonne. Hinterm Eiger ist sie plötzlich hervorgekommen. Wie unerwartet kommst du uns! Kaum ertragen wir deine volle Schönheit. Sie blendet uns. Unwillkürlich kneifen wir unsere Augen zu. Sogar der Schnee beginnt zu zweifeln, ob er's mit diesem Rivalen aufzunehmen vermag. Er blinzelt bedenklich.

Das weisse Haus auf Männlichen rückt immer näher. Ein blaues Räuchlein zeugt von lebendigen Wesen. Wohl wird sich die Wirtin Züsi vergnüglich die Hände reiben beim Anblick einer solch langen Reihe. Gelt, lass dein Gesicht nicht zu lang werden, wenn du mit Schrecken bemerkst, wie leichte Ware wir sind.

Nein, sie tut es nicht! Wir haben nämlich den flimmern-den Schafboden hinter uns und sind eben im Zickzack durchs Gratbort heraufgestiegen. Sie kennt uns ja alle und weiss es zu schätzen, dass die Kinder sich freuen können. Wir wünschen ihr dafür recht viele «gewichtigere» Skifahrer.

Fast könnte man meinen, es sei Frühling geworden. Das

Wachs beginnt zu schmelzen an den zum Trocknen aufgestellten Ski. Hemdärmelig nehmen wir unsern Imbiss ein. Wenn's lang ginge, würden wir brauner zu Muttern zurückkehren.

Es ist ja sicherlich schön, eine Bergaussicht im Sommer geniessen zu dürfen. Viel reiner scheint sie jedoch im Winter. Wie trübe scheint das Tal von dieser lichten Höhe, wie stickig und rauchig ist's drunten! Doch in der Höhe glänzt es rings vom Gspaltenhorn zur Jungfrau, zum Wetterhorn, bis hinein zum Titlis, zu Windgällen und Urirotstock, über Schwarzhorn und Faulhorn. Ja, draussen verrät sogar der schwache Streifen über dem weiten Nebelmeer etwas vom weissen Jurazauber. «Trinkt o Augen, was die Wimper hält. . .»

Bis in den Nachmittag hinein könnten wir uns an der herrlichen Sonne erfreuen. Meine Buben aber schnallen sich doch bald die Bretter an die Füße und stampfen, als ob sie den Schnee von den Laufflächen klopfen, wie ungeduldige Rosse. Endlich greift auch der Lehrer zu seinen Hölzern, und die Erwartung steigert sich zur Spannung. «Fertig!» Ade Männlichen!

Mit hellem Jauchzer stösst der erste ab. Nun folgen und überholen sie sich einer nach dem andern. Das fliegt und schwenkt, das stürzt und putzt, das jauchzt und glänzt und wimmelt. Endlich sind alle so weit, dass ich ebenfalls meine Stöcke zum Stoss einsetzen kann. Im nächsten Augenblick saust's an mir vorüber. Wie leicht wird mir! Als ob ich flöge, tragen mich meine Ski über die blendend glitzernde Fläche. Nur ungerne entschliesse ich mich in Wasserwendi zu einem jähen Telemark, um einige Nachzügler vorzulassen.

Wieder gleiten wir dahin. Wie leicht, wie wohl! Bis zum Feldmoos geht's nun in pfeilender Fahrt, ohne Bogen, ohne Halt, in schier beständig gleichem Flug. Nun saust's weiter durch die ersten Tannen über den Hohlenstein, schon in den Vorsassen, mit vielen Bogen, links rechts über Itramen hinunter bis ans Lehn. Da sammeln wir uns zum Abschied. Endlich haben wir auch den letzten wieder. «Und nun, hat's euch gefallen?» «U ja», nur zu kurz hatte es allen geschienen, obschon wir fast den ganzen Morgen zum forschen Aufstieg gebraucht hatten.
